Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 6

Artikel: Was seine Zeit erfüllt hat

Autor: Siebel, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635255

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 6 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 9. Februar 1935

Was seine Zeit erfüllet hat. Von Johanna Siebel.

Was seine Zeit erfüllet hat im Steigen
Und Quellen urewiger Mächte,
Sinkt leise zurück aus dem großen Reigen
In das Schweigen der Weltennächte.

Allüberall ist gleiches Geschehen,
Ein gleiches Gesetz gilt für alle.
Zeitalter ersteigen, erblühen, vergehen
Wie Sterne im Sternenschwalle.

Und auch die Feuer, die uns durchglühen,
Die Flammen, die uns durchwehen,
Unser Menschensein, unser Glück, unser Mühen,
Müssen verglüh'n und vergehen.

Doch wie ein Stern, der längst schon verglühte,
Noch lange glänzt durch die Weiten,
So strahlt auch die Liebe, die holdeste Blüte
Des Lebens, über die Grenzen der Zeiten.

(„Leuchtende Welt".)

Das Menschlein Matthias. Roman von Paul Ilg.

6

„Tut mir das nicht an, Jungfer Böhi! Gebt mir noch Zeit und bedenkt es wohl. Ihr seht ja, daß ich nicht von Euch lassen kann. Es hat sich allmählich so in mich hineingefressen. Der Teufel weiß wie und was aus mir wird, wenn Ihr den Spruch nicht ändert!" beschwor er sie, von Heiserkeit befallen, die Augen erfüllt von jener schauerlichen Verzweiflung einer hoffnungslos liebenden, dabei starrsinnigen und eitlen Seele. Auf seiner Stirn stand der Schweiß in hellen, dicken Tropfen. Ihre Hand mit Gewalt festhaltend, unbekümmert darum, welch ein klägliches Schauspiel er bot, fiel der unselige Werber vor ihr auf die Knie. Er war Vorturner einer Turnbruderschaft, sogar Meister im Nationalfach und bildete sich nicht wenig ein auf seinen athletischen Körperbau, die muskulösen Arme und durchgedrückten Beine, während Brigitte nur abgestoßen schien von diesem prahlerischen Aufwand an Kraft, besonders in diesem Augenblick, wo er dennoch, aller Männlichkeit bar, um Gnade flehend zu ihren Füßen lag.

Der Bleicher ließ sie aber gar nicht erst zu Worte kommen, sondern fing hastig, fast im Ton eines Vorwurfs davon zu sprechen an, wie er doch seit der Bekanntschaft mit ihr ein „anderer" geworden sei und schwören wolle, zeitlebens solid zu bleiben, wenn er sie zur Frau haben könne. Dann schien er sich in seiner Stellung selbst ein bißchen lächerlich vorzukommen. Errötend sprang er wieder auf die Beine.

„Warum nicht zusammen passen? Wir sind doch beide gesund und bei Sinnen und haben guten Verdienst. Was braucht's da mehr? Es wird schon gut tun, wenn wir erst einmal beisammen sind. Lieber heut als morgen. Ich frag' ja auch nicht danach, was früher gewesen ist. Das Alte soll vergessen und begraben sein. Es geht mich nichts an. Nur ans Künftige will ich mich halten. Auf Ehr' und Seligkeit, Jungfer Brigitte. Aber nein, nein", widerrief er sich selbst, als er sah, wie sie zwischen Zorn und Verachtung kämpfte, „gut, gut, wenn Ihr damit noch warten wollt. Ich sag' ja nichts dagegen. Mir ist alles recht. Ich kann mich gedulden. Nur sagt, daß nicht alles aus sein soll. Das halt' ich nicht aus. Da gibt's ein Unglück!"

Brigitte befreite sich mit einem heftigen Ruck aus der heißen Umklammerung seiner roten, knolligen Faust. Ihr Mitleiden war verflogen vor der gewalttätigen, unbewußten Roheit, der rasenden Begierde des Burschen, die sich in Worten und Mienen verriet. Aber nur schwer verheimlichte sie ihre Angst vor dem Mann, dem sie die bitterste Enttäuschung bereiten mußte. Auch hatte sie jetzt manch ein harmlos freundliches Wort zu bereuen, das, einst aus lauter Gutherzigkeit gegeben, von ihm sozusagen als Wechsel auf die Hochzeit gezogen worden war.

„So nehmen Sie doch um Himmels willen Vernunft an, Gemperle!" unterbrach sie mehrmals seinen stürmischen Bekenntnisdrang. „Wann hätte ich Ihnen Grund gegeben, etwas derartiges zu hoffen? Allerdings geht Sie mein Leben nichts an. Ich brauch' keinen Ernährer, Beschützer